

haben wir uns bemüht, die festgefügte ideologische Struktur und Grundlage des Gottfriedschen Denkens und Dichtens herauszuarbeiten.“ Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie der Dichter die *minne* als handlungstragende Kraft gestaltet hat. Das Buch ist eine interessante Auseinandersetzung mit Gottfried Weber, Gottfrieds von Straßburg Tristan und die Krise des hochmittelalterlichen Weltbildes um 1200 (2 Bde., Stuttgart 1953). Der Vf. hat Gedanken von Huizinga (*homo ludens*) und W. Mohr, Tristan und Isolde als Künstlerroman (Euphorion 53, 1959) aufgenommen und zu interessanten Schlüssen weitergeführt. Die Arbeit ist auch für den Historiker wertvoll, weil sie wichtige Bausteine für das hochmittelalterliche Weltbild liefert.

E. Ploss.

Eckhard Catholy, Das Fastnachtsspiel des Spätmittelalters. Gestalt und Funktion (Hermea. Germanistische Forschungen NF. hg. von Helmut de Boor und Hermann Kunisch 8) Tübingen 1961, Max Niemeyer Verlag, 382 S. — Diese Tübinger Habilitationsschrift leitet sicherlich einen neuen Abschnitt in der Erforschung des spät-ma. Fastnachtsspieles ein. Der Vf. arbeitet dabei ausschließlich mit literatur- und theaterwissenschaftlichen Methoden. So kann er auch seine Position abgrenzen gegen R. Stumpf's Versuch, die Fastnachtsspiele des 15. Jh. als „Ausdruck kultisch-ritueller Handlungen“, die auf Spiele der germanischen Frühzeit zurückzuführen seien, zu werten. Auch gegen W. E. Peuckerts geistesgeschichtlichen, d. h. weltanschaulichen Ansatz wendet sich C. mit Recht, da auch dieser wiederum die Formgeschichte außer acht läßt. Die formgeschichtliche Analyse wird vom Vf. beispielhaft durchgeführt mit einer allseitigen Interpretation des Stückes *Spil von künig Salomon und Markolfo*, das kurz vor 1494 entstanden ist und Hans Folz zugeschrieben wird. Das Schwergewicht der Interpretation (S. 13 ff.) liegt auf den dramatischen Elementen des Dialogs, der Personengestaltung, der Moralität und der Eigenart der Szenenregie. Der 2. Teil (S. 139 ff.) bringt das Bild der ganzen Gattung, wobei C. die Stellung des Fastnachtsspiels innerhalb der weltlichen Spiele des späten MA. festzulegen sucht. Aufschlußreich sind auch die vielen Ausblicke auf das geistliche Spiel des MA. Bestehend ist der Aufbau, von der Interpretation eines Einzelstückes zur Gesamtdarstellung der Gattung überzugehen. Sehr wertvoll für künftige Forschungen ist der sorgfältige bibliographische Anhang (S. 330 ff.).

E. Ploss.

E. H. Kantorowicz, *Gods in Uniform*, Proceedings of the American Philosophical Society 105 (1961) 368-393, 47 Abb. — Auf antiken Münzen, Statuen, Reliefs und Wandgemälden sind oft Götter dargestellt in Uniform, d. h. vor allem in Brustpanzern (z. T. sogar mit Rangabzeichen), wie sie die hellenistischen Söldner oder die römischen Legionäre trugen. Unter den Motiven, die diesem Phänomen zugrundeliegen, hebt der Vf. besonders hervor die *imitatio imperatorum* seitens der Götter, der eine *imitatio deorum* seitens der Kaiser entsprach; ferner das Bestreben, orientalische Götter in Uniform darzustellen, um sie den Römern annehmbarer zu machen. An verschiedenen Beispielen zeigt der Vf., daß von diesen Tendenzen auch die christliche Ikonographie nicht unberührt blieb; ein bemerkenswerter Aspekt des Weiterlebens der heidnischen Antike im MA.

H. M. S.

Neues Material zur fränkischen Frühgeschichte, für deren geschichtliche Erhellung — wie F. Petri jüngst betonte (Bonner Jbb. 158, 1958, bes. S. 239 u. 245) — die Archäologie eine Quelle ist, die Entscheidendes auszusagen vermag, bieten einige Aufsätze in den Bonner Jahrbüchern: Joachim Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser,